

Die Grundlagen des Wiederaufbaus Pforzheims nach 1945

a. Das Konzept der autogerechten Stadt

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen viele deutsche und europäische Städte vor der Frage, wie sie ihre zerstörten Innenstädte wiederaufbauen wollten und konnten. Einer der großen Vordenker der Wiederaufbauzeit war der schweizerisch-französischer Architekt und Stadtplaner Le Corbusier (eigentlich Charles-Édouard Jeanneret-Gris).

1933 war er federführend an der Verabschiedung der Charta von Athen auf dem IV. CIAM-Kongress in Athen beteiligt. Seine Ideen wurden weiterentwickelt und führten schließlich zu Konzepten wie dem der „autogerechten Stadt“, das auch Pforzheim bis heute stark prägt.

Eine „autogerechte Stadt“ ist eine an den vermeintlichen oder tatsächlichen Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehrs orientierte Stadt. Das Schlagwort leitet sich vom Titel des 1959 erschienenen Buches Die autogerechte Stadt – Ein Weg aus dem Verkehrs-Chaos des Architekten Hans Bernhard Reichow ab, eines entschiedenen Verfechters dieser Idee. Nach heutigen Maßstäben wird das Konzept überwiegend kritisch gesehen, von vielen auch als warnendes Beispiel verfehlter Stadtplanung dargestellt. In der autogerechten Stadt sollten sich alle Planungsmaßnahmen dem ungehinderten Verkehrsfluss des Autos unterordnen, das damit zum neuen Maß aller Dinge wurde. Vor allem sollte dies in Verbindung mit klaren Flächenzuweisungen und einer Nutzungsentmischung erfolgen. Die autogerechte Stadt mag somit auch ein Kind der Charta von Athen sein. Das Konzept wurde in hohem Maße beim Wiederaufbau im Krieg zerstörter westdeutscher Städte realisiert[...]. Dabei wurden erhebliche Eingriffe in erhaltene Bausubstanz vorgenommen, wobei teilweise Stadtteile willkürlich zerschnitten wurden. Sinn der Konzeption war es, die aus dem Mittelalter stammenden Städte mit überwiegend engen Straßen und Gassen, die Jahrhunderte vor der Entstehung des Automobils angelegt worden waren, an moderne Mobilitätsbedürfnisse anzupassen, insbesondere um die Erreichbarkeit der Städte für Autofahrer und die Anlieferung von Waren per Lkw sicherzustellen. [...]

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Autogerechte_Stadt , Zugriff am 10.03.2020

b. Gedanken der Zeitzeugin Beate Schostacks

Wenn wir akzeptieren, dass Auschwitz, also die Geschichte unserer Schuld und Scham, zur deutschen Identität gehört, dann dürfen wir Deutschen auch auf unsere Leiden verweisen und von ihnen erzählen. In Pforzheim stehen dabei an erster Stelle die Trauer um die Toten des 23. Februars 1945 und der Schmerz über die Verwüstung unserer Stadt. Auch das gehört zu unserer Identität. Wir sind es den jetzt hier Lebenden schuldig, ihnen diese Erfahrung zu vermitteln. Diese Geschichte findet ihre Fortsetzung im Bericht über Neuanfang und Wiederaufbau. Dessen Leistung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nicht wenige hatten ja 1945 geglaubt, die Stadt werde sich niemals mehr von ihrem Schicksalsschlag erholen. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, mit welcher Genugtuung wir damals Heranwachsenden erlebten, dass der Schutt weggeräumt, die Nebenstraßen allmählich betretbar wurden, dass die schwärzlichen Ruinengerippe verschwanden, dass überall Baukräne standen und neue helle Wände in die Höhe wuchsen. Jeder große Neubau wurde feierlich eingeweiht, mit Musik freudig begrüßt. Ich war damals Geigerin im Schulorchester des Reuchlin-Gymnasiums und erinnere mich gern an unsere vielen öffentlichen »Auftritte«. Das Wunderbare aber an dieser Geschichte von Tod und Auferstehung: dass es zur Vergebung und Versöhnung der einstigen Feinde kam, nicht vom Himmel gefallen, sondern von Menschen bewirkt, die aufeinander zugingen und damit das Fundament für den Frieden legten, den wir wie keine Generation zuvor nun so lange genießen. Diese Geschichte zu erzählen, die auch für die aus Kriegs- und Krisengebieten zugewanderten, heute hier Lebenden eine ermutigende Dimension hat, ist die Aufgabe des Gedenkens an den 23. Februar 1945. Dann wird dadurch nicht nur die Vergangenheit erhellt, sondern auch die Gegenwart in ein anderes Licht getaucht.

Beate S., Pforzheim, im März 2015

Quelle: Timm, Christoph (Hrsg.), Gerbing, Chris und Greschat, Isabel: Sie bauten eine neue Stadt. Die Neuaufbau Pforzheims nach 1945, Regensburg 2015, S. 31.

c. Gustav Hain - Ein neues Pforzheim entsteht

Zur Neueröffnung des Rathauses in Pforzheim 1973 erschien in Pforzheim ein Buch, das den Bauprozess des neuen Rathauses anhand von Texten und Bildern dokumentiert. Der folgende, lyrisch anmutende Text, ist Teil dieses Buches. Hier ist nur ein Auszug aus dem Text abgedruckt:

**Pforzheim
das goldene Herz brechen:
unmöglich**

ZEIT EINER BLÜTE!

Pforzheim 1973.

Pforzheim weiht sein neues Rathaus ein.

Pforzheim weiht ein neues Rathaus ein und macht weiter, macht sich auf in eine Zukunft
Wie bisher.

Nur mit einem neuen Rathaus.

Immerhin ist ein neues Rathaus etwas Neues.

Etwas Neues aber ist in Pforzheim nichts Neues,
weil Pforzheim neu ist.

Du weißt ja: alles Neue ist praktisch, gedungen in der Linienrührung, hell, großflächig,
freundlich und schalldämpfend; und überhaupt: pflegeleicht.

Neu ist das Rathaus in Pforzheim und Tür eine Zukunft gebaut, damit es weiter geht in
Pforzheim in Richtung auf ein noch neueres Pforzheim.

Quelle: Hain, Gustav: Pforzheim das goldene Herz brechen: unmöglich, in: Stadtverwaltung Pforzheim (Hrsg.): Pforzheim 1973, Pforzheim 1973.

Arbeitsaufträge:

- Erarbeitet anhand des Informationstextes zur autogerechten Stadt wesentliche Elemente dieses Konzepts.
- Arbeitet aus den Ausführungen der Zeitzeugin Beate S. heraus, wie sie als Jugendliche den Wiederaufbau erlebte und wie sie ihn damals bewertete.
- Arbeitet aus der Quelle „Pforzheim das goldene Herz brechen: unmöglich“ heraus, wie Pforzheim hier dargestellt wird.
- Erörtert jeweils zu zweit anhand der Punkte b und c, wie das „Neue“ in Pforzheim von den 50er bis 70er Jahren gesehen wurde.